

«Ich würde mich freuen, wenn Sie mich über das Resultat dieser Umfrage, über die Schlüsse die Sie daraus ziehen und über die Konsequenzen, die Sie unternehmen, informieren würden.»

«Ich finde es ziemlich interessant diese Fragebögen auszufüllen. Ich denke dabei immer ziemlich über mein Leben und meine Ausbildung nach.»

«Chömed no vil vo dene Frage?»

WIE WEITER NACH DER SCHULE?

Zweimal haben wir Sie bereits um eine Antwort auf diese Frage gebeten: Das erste Mal im Frühjahr/Sommer 2001, also knapp 1 Jahr nachdem Sie die obligatorische Schule verlassen hatten. Den zweiten Fragebogen haben Sie im Frühjahr/Sommer 2002 bekommen, also beinahe zwei Jahre nach Schulaustritt. Geantwortet haben uns rund 6000 Jugendliche.

ZWISCHENSTAND 2001

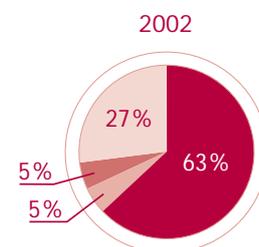
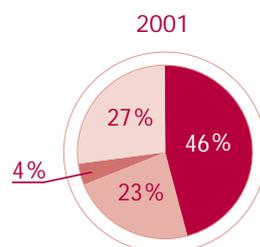
Unsere Auswertungen zeigen, dass fast alle Jugendlichen in der Schweiz nach der Schule eine weiter führende Ausbildung machen. Knapp die Hälfte (46%) machte im Jahr 2001 eine berufliche Ausbildung (Anlehre, Lehre, Berufsmatur, Handelsschule). Gut ein Viertel (27%) besuchte eine allgemein bildende Schule (Gymnasium oder Diplommittelschule). Für etliche unter Ihnen war es im Frühling 2001 noch nicht klar, wie es ausbildungsmässig weiter geht: 23 Prozent befanden sich in einer Zwischenlösung (Vorlehre, Motivationssemester, 10. Schuljahr, Sprachaufenthalt, usw.), 4 Prozent machten keinerlei Ausbildung.

ZWISCHENSTAND 2002

Wie sah es ein Jahr später, im Frühling/Sommer 2002 aus? Fast zwei Drittel von Ihnen machten (63%) eine berufliche Ausbildung und gut ein Viertel (27%) der Befragten war in einer allgemein bildenden Schule. In Zwischenlösungen waren zwei Jahre nach Schulaustritt noch 5% von Ihnen, ebenso viele machten keinerlei Ausbildung. Etliche, die sich im Jahr 2001 in keiner Ausbildung oder in einer Zwischenlösung befanden, haben 2002 mit einer beruflichen Ausbildung begonnen.

AUSBILDUNGSSITUATION

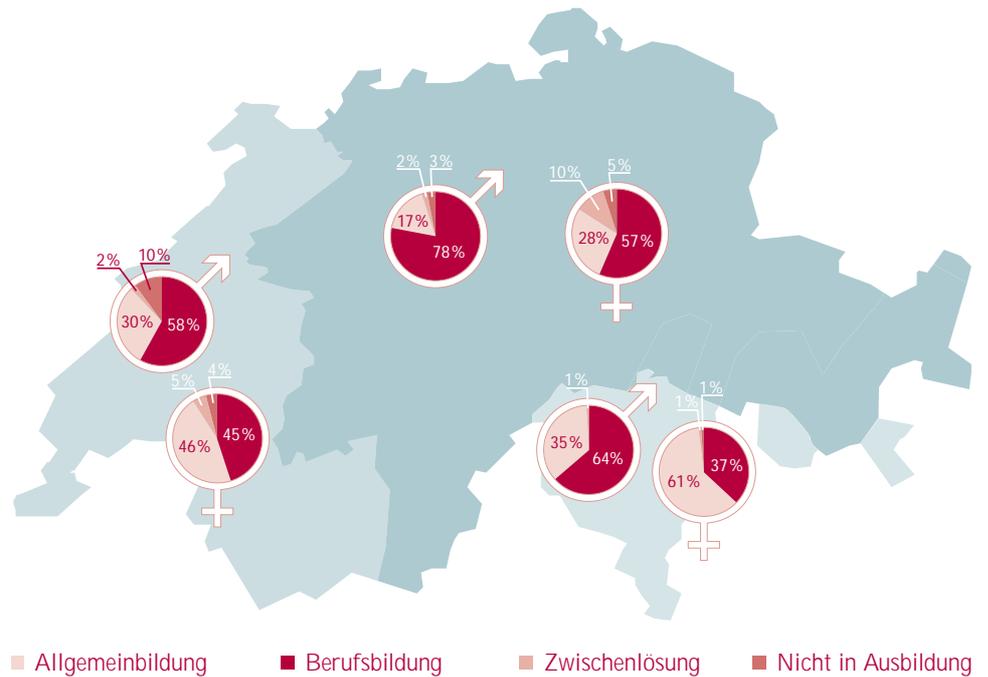
- Allgemeinbildung
- Zwischenlösung
- Berufsbildung
- Keine Ausbildung



GROSSE UNTERSCHIEDE NACH GESCHLECHT UND SPRACHREGION

Frauen schlagen andere Ausbildungswege ein als Männer. Männer machen viel häufiger eine Berufsausbildung als Frauen, Frauen besuchen dagegen deutlich häufiger eine allgemein bildende Schule (Gymnasium, Diplommittelschule u.ä.) oder befinden sich in einer Zwischenlösung. Grosse Unterschiede gibt es auch zwischen den Sprachregionen. Die Berufsausbildung ist in der Deutschschweiz weiter verbreitet, in der französischen und italienischen Schweiz dagegen besuchen mehr Jugendliche eine allgemein bildende Schule.

ZWISCHENSTAND 2002, MÄNNER UND FRAUEN NACH SPRACHREGION

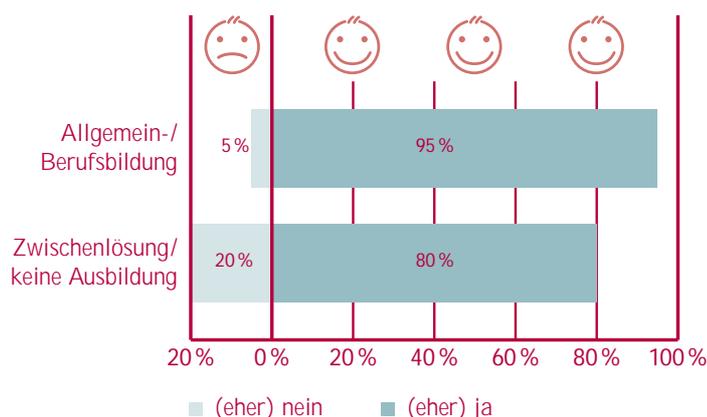


ZUFRIEDEN MIT DER AUSBILDUNG? JA, ABER...

Die meisten von Ihnen waren letztes Jahr ziemlich bis sehr zufrieden damit, wie sich der Ausbildungsweg entwickelt hat. Am zufriedensten waren diejenigen, die eine Berufsausbildung oder eine allgemein bildende Schule machten. Jugendliche, die (noch) in einer Zwischenlösung waren, waren

dagegen deutlich weniger zufrieden, und sie blickten auch weniger optimistisch in die Zukunft. Es zeigt sich auch, dass die Zufriedenheit zwischen der ersten Befragung (2001) und der zweiten (2002) insgesamt abgenommen hat. Übrigens: Wer sich von seinem Umfeld (Familie, Freunde, Lehrpersonen) unterstützt fühlt, blickt optimistischer in die Zukunft, als wer mit seinen Problemen in der Schule oder am Arbeitsplatz allein gelassen wird. Die am häufigsten genannten Probleme waren, unter grossem Zeitdruck arbeiten zu müssen und zu viel zu tun zu haben. Wenn's an der Arbeit oder in der Schule Probleme gab, konnten sich die Befragten am ehesten auf die Mutter verlassen. An zweiter Stelle standen Schul- oder Arbeitskolleg/innen, noch vor dem Vater. Deutlich weniger häufig war für die befragten Jugendlichen Verlass auf Lehrmeister oder Klassenlehrerin.

MEINE ZUKUNFT SIEHT GUT AUS (2002)

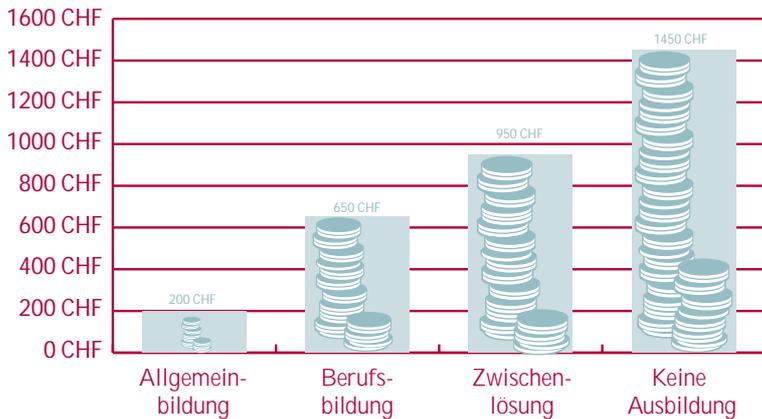


ERSTE SCHRITTE IN DIE SELBSTÄNDIGKEIT

Zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule wohnten die meisten von Ihnen noch bei den Eltern. Nur knapp 5% aller Befragten hatten bereits einen eigenen Haushalt gegründet. In Ihrer Generation

Ob man sich eine eigene Wohnung leisten kann, hängt auch damit zusammen, wieviel Geld man selbst verdient. Hier gibt es enorme Unterschiede, die natürlich auch mit der Ausbildungssituation zusammen hängen: So haben Schüler/innen in Gymnasien oder Diplommittelschulen letztes Jahr durchschnittlich rund 200 Franken monatlich selber verdient. Bei den Jugendlichen, die sich in einer Berufsausbildung befanden, waren es durchschnittlich 650 Franken pro Monat. Am meisten Geld hatten diejenigen zur Verfügung, die keine Ausbildung machten und am Jobben waren: Im Durchschnitt verdienten sie monatlich gegen 1450 Franken.

SELBSTVERDIENTES GELD UND AUSBILDUNGSSITUATION



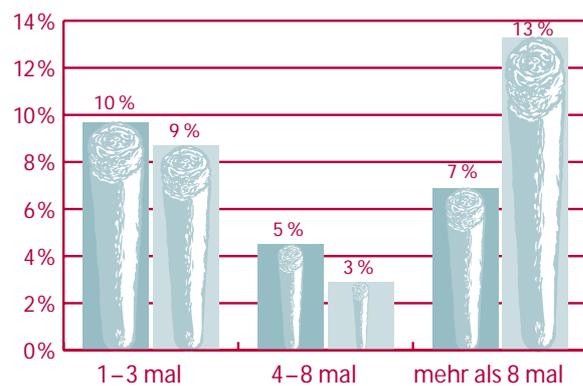
beobachten wir etwas, was für Ihre Eltern im Jugendalter undenkbar gewesen wäre: Mehr als ein Viertel von Ihnen wohnte nämlich letztes Jahr mit dem Freund oder der Freundin zusammen – nicht selten noch zu Hause bei den Eltern. Lehrlinge und Erwerbstätige ohne Ausbildung wagten die Gründung eines eigenen Haushalts häufiger als Schülerinnen und Schüler.

Dabei ist zu beachten: Je höher das Einkommen, desto grösser der Anteil des Lebensunterhalts (z.B. Wohngeld, Versicherungskosten etc.), der aus dem eigenen Sack berappt werden muss. So konnten Schülerinnen und Schüler das selbst verdiente Geld zum grössten Teil fürs Freizeitvergnügen behalten. Bei den Lehrlingen und den Erwerbstätigen mussten immerhin rund ein Viertel zu Hause etwas von ihrem Lohn abgeben. So hatte schlussendlich ein Schüler mit 200 Franken frei verfügbarem Taschengeld monatlich womöglich mehr «Geld im Sack» als jemand, der mit 1450 Franken im Monat den ganzen Lebensunterhalt selber bestreiten musste.

WAS HAT KIFFEN MIT DER AUSBILDUNG ZU TUN?

Die «Drogen»-Frage in unserem Fragebogen hat immer wieder Diskussionen (und vereinzelte Proteste) ausgelöst. Uns interessierte dabei vor allem, ob es zwischen dem Konsum von bestimmten Drogen und der Ausbildungssituation einen Zusammenhang gibt. Dabei zeigt sich zunächst, dass Alkohol die verbreitetste «Droge» ist: Ein knappes Viertel (23%) von Ihnen sagte, sie hätten im letzten Monat nie Alkohol getrunken. Zwei Drittel (66%) konsumierten bis zu 8 mal Alkohol im letzten Monat. Nur ein kleiner Teil (4%) der Jugendlichen trank noch häufiger (jeden zweiten Tag oder sogar täglich). An zweiter Stelle stand das Rauchen: Rund die Hälfte

CANNABIS-KONSUM IM LETZTEN MONAT (Frühling/Sommer 2002)



■ Allgemeinbildung/Berufsbildung ■ Zwischenlösung/keine Ausbildung

rauchte zumindest gelegentlich, die andere Hälfte liess es bleiben. Gekifft wurde dem gegenüber viel seltener. 4 von 5 Befragten gaben an, sie hätten im vergangenen Monat nie Cannabis konsumiert. Dagegen sagten 7%, sie hätten täglich oder fast täglich gekifft. Partypillen hatten nach eigenen Angaben 8% der Befragten geschluckt.

Zwischen der Ausbildungssituation und dem «Drogen»-Konsum gibt es tatsächlich Zusammenhänge. So tranken zum Beispiel Lehrlinge mehr Alkohol als Jugendliche in anderen Ausbildungen. Unter denjenigen, die keine Ausbildung oder eine Zwischenlösung machen, ist dagegen der Anteil der regelmässig Kiffenden deutlich erhöht.

WIE GEHT'S WEITER?

Was wir Ihnen hier präsentieren, ist natürlich längst nicht alles, was wir bisher herausgefunden haben. Im laufenden Jahr werden Sie noch einiges von TREE hören und lesen. Ende März geht's zunächst in die dritte Runde mit der Befragung. Wir hoffen, dass wir auch dieses Jahr wieder auf Sie zählen können. Kurz darauf schalten wir die TREE-Website auf www.tree-ch.ch. Dort können Sie sich jeder Zeit über Neuigkeiten aus unserem Projekt informieren. Gegen Ende des Jahres soll es dann das erste TREE-Buch geben, in dem die wichtigsten Ergebnisse der letzten zwei Jahre vorgestellt werden. Wir werden Sie selbstverständlich informieren, wenn es so weit ist.

Wir möchten uns an dieser Stelle nochmals ganz herzlich bedanken für Ihre Mitarbeit beim Ausfüllen des Fragebogens. Sie leisten damit einen ganz wichtigen Beitrag zu einer Forschungsarbeit, wie es sie in der Schweiz noch nie gegeben hat. Bisher wusste man nämlich kaum etwas darüber, auf welchen Wegen Jugendliche in der Schweiz von der Schule ins Erwachsenenleben gehen, und wie es ihnen dabei ergeht. Dank Ihnen sehen wir Jahr für Jahr etwas klarer.

«Ich will mal den Grund wissen warum ihr so viele Fragen stellt, es sind doch ganz private Sachen. Ich weiss wirklich nicht warum. Bitte erklären...»



Das TREE-Team: Edi Boni, Barbara E. Stalder, Mario Donati, Myriam Dellenbach, Feliciana Tocchetto, Sandra Hupka, Thomas Meyer, Jacques Amos

«Ich finde es gut, dass sie so eine Umfrage überhaupt machen und hoffe, dass auch alle anderen Umfrageteilnehmerinnen ihren Bogen ausfüllen. Das scheint mir eine wichtige Meinungsumfrage zu sein, um in der Schweiz bestmögliche Ausbildungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen zu können.»

Durchgeführt wird diese Studie vom BIEV (Bildungsplanung und Evaluation, Bern), SRED (Service de recherche en education, Genf) und vom USR (Ufficio studi e ricerche, Tessin) sowie unterstützt vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT), vom Bundesamt für Statistik (BFS) und vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF).